

A man with dark hair and a goatee, wearing a dark hooded robe, looks intensely at the camera. His right hand is raised to his forehead. In the foreground, the head of a tiger is visible, looking towards the left. The background is a textured, brownish wall with some dark, star-like patterns.

Höllennritt

Der Orden der Jäger

Adora Belle



Der Orden der Jäger

Höllennritt



Adora Belle

Gay Fantasy Romance



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag
All rights reserved.
1. Auflage: August 2017
ISBN-Epub: 978-3-96192-016-7
ISBN-Print: 978-3-96192-018-1

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn
Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale
E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de
Internet: www.weibsbilder-verlag.de
oder besuchen Sie uns auf
Facebook: Weibsbilder-Verlag

Bilder: © rod_julian / <http://de.depositphotos.com>
<https://pixabay.com/de>
Umschlaggestaltung: Weibsbilder-Design
Text: Adora Belle
Lektorat: Anne Sommerfeld
Korrektur: Bernd Frielingsdorf
Buch-Satz: Weibsbilder- Design

Kontakt zur Autorin
Facebook Autorenpage: Adora Belle

Sämtliche Personen sowie Orte und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder eine andere Verwertung, auch auszugsweise, bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Nur in Fantasy-Storys ist ungeschützter Sex sicher. Schütze dich und deinen Partner, benutze ein Kondom!

Auch wenn Erotik nur einen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen zwischen zwei Männern nehmen.

Was bisher geschah

Tagläufer

Seit Jahrtausenden sind Dämonen, die die Hölle verlassen und auf die Erde kommen, dazu verdammt, gehorsame Diener der Vampire zu sein. Doch was einst als Pakt mit gegenseitiger Verpflichtung begann, wurde im Laufe der Zeit zu grausamer Tyrannei und Sklavenhaltung.

Als Leroy auf den Vampirmischling Darian trifft, sieht er seine Chance, sich durch den Verrat des Jungen Vorteile bei Lady Samira El Sanaa zu verschaffen. Die Vampirkönigin ist seit Jahrhunderten auf der Suche nach einem »Tagläufer«. Eine uralte Prophezeiung verheißt demjenigen Vampir, der das Blut eines solchen Tagläufers trinkt, scheinbar ungeahnte Macht, indem er seine Anfälligkeit gegenüber Silber und Tageslicht einbüßt.

Im Laufe der Reise nach Italien ändert Leroy allerdings seine Meinung und versucht mit Darian zu fliehen. Während Leroy von Lady Samiras Männern aufgegriffen wird, gerät Darian in die Fänge von Jurij. Als der Vampirjäger erfährt, wer Darian ist, sieht er seine Chance, sich für den Tod seines Partners Grischa zu rächen und dessen Frau aus Samiras Fängen zu befreien.

Beim vereinbarten Austausch am Gardasee kommt es zu einem Gefecht mit vielen Toten, da keine der beiden Seiten sich an die Absprachen hält. In letzter Sekunde kann Darians Tod durch das Eintreffen mehrerer

Wandler und Vampirjäger verhindert werden. Auch Darians Adoptivvater ist unter den Neuankömmlingen. Der katholische Priester ist alles andere als begeistert von der Romanze, die sich zwischen Darian und Leroy entwickelt, und überredet den Dämon, Darian zu verlassen. Kurz danach wird Leroy erneut von Lady Samiras Männern entführt, um als Köder für Darian zu fungieren.

Als Darian Leroy's Verschwinden bemerkt, macht er sich zusammen mit Jurij auf die Suche nach ihm. Im weiteren Verlauf gelingt es Jurij, mit Unterstützung des Kriegerdämons Lucian, Lady Samira zu töten und Darian und Leroy zu retten. Zurück im Ordenshaus findet eine Anhörung zu den Ereignissen statt.

Als der vorsitzende Kardinal die Hinrichtung der beiden Dämonen und des Tagläufers fordert, kommt es zum Tumult. Dieses Durcheinander nutzen Darian, Leroy und Lucian zur Flucht. Später gesellt sich auch noch Jurij zu ihnen.

Dämonblut

Darian, Leroy, Jurij und Lucian sind auf der Flucht. Der Orden der Vampirjäger verfolgt sie auf Geheiß der Kirche und deshalb schlagen sie sich auf verschlungenen Pfaden zurück nach Deutschland.

Unterwegs bemerkt Leroy jedoch allmählich immer beunruhigendere Veränderungen an Darian, die allesamt darauf hindeuten, dass außer seiner vampirischen Seite noch etwas anderes in dem Jungen schlummert. Darian selbst bemerkt offensichtlich nichts davon und Leroy ist sich nicht sicher, was er davon halten soll. Deshalb schweigt er, bis es schließlich zu spät ist und Darian sich eines Abends, nach dem Sex, mit Hörnern und Schwanz wiederfindet, beides eindeutig dämonische Attribute.

Lucian äußert die Vermutung, Darian könnte der Nachkomme eines Inkubus sein, dessen Gene durch den Kontakt mit Leroy's Blut geweckt wurden, und erklärt, dass in diesem Fall Darians Leben auf dem Spiel steht. Schon für einen gewöhnlichen Menschen ginge das Ringen zwischen Dämon und Mensch oft genug tödlich aus, Darian ist jedoch nur zur Hälfte Mensch.

Hilfe erhofft sich die Gruppe von der Hexe Hulda. Auf dem Weg zu ihr werden sie plötzlich vom höllischen Auftragskillers „Pater Noster“, in Wirklichkeit ein mächtiger Höllenfürst namens Astaroth, verfolgt.

Während sich die erotische Spannung, zwischen Jurij und Lucian verstärkt, beschleunigen sich Darians Veränderungen. Noch bevor sie die Hexe erreichen, geraten er und Lucian in eine Schnapperfalle und landen in einer Sklavenhöhle.

Kaum dieser Gefahr entronnen, wird Darian von seinem Vater Astaroth entführt und für seine Zwecke missbraucht.

Sein erklärtes Ziel ist es, Luzifer von seinem Thron zu stoßen und sich selbst zum Herrscher der Hölle aufzuschwingen. Danach plant er die Erde zu erobern, womit er faktisch das Armageddon auslösen würde. Die sterbliche Welt fungiert als neutraler Punkt zwischen Himmel und Hölle, welcher die Balance aufrechterhält. Würde dieses Gleichgewicht zerstört, wäre es das Ende für das gesamte Universum.

Während Jurij auf Huldas Anraten hin einige Wandler als Verstärkung holt, stoßen sechs weitere Hexen zur Gruppe.

Kaum haben sie Astaroth und Darian aufgespürt, geraten sie in einen Hinterhalt und können nur durch das Eingreifen hinzukommender Dämonenjäger entkommen.

Van Zonneveld, der Anführer dieser Dämonenjäger nimmt Jurij und seine Begleiter gefangen und will sie in seinem Stützpunkt verhören, doch noch auf der Fahrt dorthin gelingt der gesamten Gruppe die Flucht. Darian ist während der Vorgänge ein Gefangener in seinem eigenen Geist und entwickelt nur allmählich genügend Kraft und Willensstärke, um die Regeln zu verstehen, nach denen er eingekerkert wurde. Dann jedoch vermag er sie zu seinen eigenen Gunsten anzuwenden und beginnt nach einem Ausweg zu suchen.

Sein dämonisches Ich nimmt inzwischen im Traum Kontakt zu Leroy auf und schlägt ihm einen Handel vor: Er will der Gruppe helfen, wenn sie ihn im Gegenzug dabei unterstützt, Astaroth loszuwerden, von dem er sich zunehmend gegängelt fühlt.

Der große Showdown soll in Lady Samiras ehemaliger Residenz stattfinden und sie hoffen, dass die enorme dämonische Präsenz, die sich dort versammelt hat, ausreichen wird, um die Aufmerksamkeit von van Zonnevelds Organisation zu wecken. Ihnen ist klar, dass sie allein keine Chance haben und auf das rechtzeitige Eingreifen der Dämonenjäger hoffen müssen.

Mittels eines Portals gelangen Leroy und seine Begleiter in die nächste Umgebung der Villa. Unter dem Schutz eines Zaubers, den eine der Hexen gewirkt hat, schleichen sie sich durch einen Geheimgang hinein und schaffen es tatsächlich ungehindert bis in den Thronsaal, wo sie Darian bewusstlos am Boden vorfinden.

Letztendlich gelingt es der Truppe mit Unterstützung der hinzukommenden Dämonenjäger Astaroth und seine Dämonenhorde zu besiegen. Darians menschliche und vampirische Seite setzen den Dämon gefangen und erlangen so die endgültige Herrschaft über dessen Körper zurück.

Obwohl van Zonneveld alles andere als begeistert ist, lässt er Darian und Leroy ziehen, während sich Jurij und Lucian auf den Weg in die Hölle machen, um Luzifer von Astaroths Plänen in Kenntnis zu setzen.

Inhalt

DER ORDEN DER JÄGER	1
Was bisher geschah	4
Tagläufer	4
Dämonblut	6
Inhalt	9
HÖLLENRITT	11
1.	13
2.	30
3.	35
4.	48
5.	73
6.	87
7.	96
8.	105
9.	123
10.	126
11.	134
12.	154
13.	161
14.	176
15.	199
16.	228
17.	237
18.	253
19.	271
20.	284
Epilog	314
TAGLÄUFER	325
1.	327
DÄMONENBLUT	337
1.	339

Der Orden der Jäger

Höllennritt



1.

»Was denn? Da rein? Willst du mich verarschen?« Jurij stemmte die Fäuste in die Seiten und funkelte Lucian neben sich böse an.

»Klar! Wo du doch für deinen Wahnsinnshumor und deinen mordsmäßigen Witz bekannt bist!« Lucian schnaufte, schüttelte dann jedoch den Kopf, als Jurijs Miene unbewegt blieb. »Würde mir doch nie einfallen, *Prinzessin!*«, behauptete er deshalb und grinste breit.

Anlass für Jurijs Verstimmung war die Aufforderung seines Begleiters, sich durch eine enge Öffnung im Boden zu quetschen, die direkt vor seinen Füßen klaffte. Genauer gesagt war es nicht viel mehr als ein Spalt, aus dem faulig stinkender Dampf quoll.

Die Höhle, in der sie sich befanden, lag mitten in einem dichten Waldgebiet irgendwo in Polen und Lucian hatte Jurij unterwegs erzählt, dass die Gegend von den Einheimischen selbst heute noch »das Höllenloch« genannt wurde. Natürlich wusste heutzutage kaum noch jemand, dass die abergläubischen Vorstellungen, welche zu dieser Bezeichnung geführt hatten, durchaus berechtigt waren. Es gab in der Gegend eine Menge unterirdischer Höhlen, schwefelhaltige Quellen und sogar Hinweise auf vulkanische Aktivität im Untergrund, doch mit einer real existierenden Hölle samt deren Bewohnern wurde das so gut wie nie in Verbindung gebracht. Falls doch jemand auf die Idee kam, den sprichwörtlichen Teufel an die Wand zu malen, wurde derjenige meist als Spinner oder Freak belächelt.

Tatsache war jedoch, dass Jurij gemeinsam mit Lucian genau dorthin unterwegs war: in die Hölle.

Luzifer musste erfahren, dass Astaroth, einer seiner obersten Fürsten, gegen ihn intrigierte mit dem Ziel, sich selbst auf Satans Thron zu setzen und die Hölle aus dem Untergrund auf die Erde hinaufzutragen. Dadurch würde allerdings die sensible Balance zwischen Himmel und Hölle zerstört und damit das Armageddon eingeläutet werden und das galt es aus naheliegenden Gründen mit allen Mitteln zu verhindern.

Erst vor zwei Tagen hatten sie sich von ihren Freunden Leroy und Darian getrennt und die beiden Turteltauben in Deutschland zurückgelassen, nachdem ihnen van Zonneveld und dessen Spezialeinsatzkommando buchstäblich in letzter Minute den Arsch gerettet hatten. In der ehemaligen Residenz der getöteten Vampirkönigin Lady Samira El Sanaa war es zum vorläufigen Showdown zwischen ihnen und Astaroth gekommen, nachdem der Höllenfürst Darian entführt und für seine eigenen, machtgierigen Pläne missbraucht hatte. Am Ende hatte er zwar seinen menschlichen Wirtskörper, den falschen Priester und höllischen Auftragsmörder »*Pater Noster*« aufgeben müssen und war geflohen, aber auch Leroy, ein Inkubus, war bei der ganzen Sache beinahe getötet worden.

Deshalb hatten Leroy und sein Partner Darian, der zu gleichen Teilen Mensch, Vampir und Dämon war, es auch dankend abgelehnt, sie zu begleiten. Keiner der beiden fühlten sich bei dem Gedanken, der Hölle einen Besuch abzustatten, besonders wohl und deshalb zogen sie diesem sogar ein strenges Verhör durch Stefan van Zonneveld vor. Dem Dämonenjäger waren sowohl Lucian als auch Leroy ein Dorn im Auge und

selbst Darian hatte er im Anschluss an den Kampf in Samiras Residenz nur ungern gehen lassen. Mit ziemlicher Sicherheit waren sie diesem Mann nicht zum letzten Mal begegnet ...

Jurij hätte zwar auch lieber darauf verzichtet, sich in die Unterwelt zu begeben, allerdings wollte er Lucian auch nicht allein gehen lassen. Was auch immer das nun war, was sich da zwischen ihnen entwickelte, es war stark genug, dass ihm der Gedanke, Lucian einem ungewissen Schicksal zu überlassen, nicht behagte.

Lucian hatte vor Urzeiten die Hölle verlassen, um seinem niederen Status als einfacher Kriegerdämon zu entkommen und es in Kauf genommen, dafür als Sklave einer Vampirfürstin zu dienen. Er war bei ihr rasch im Rang aufgestiegen und war schließlich zu ihrer rechten Hand geworden.

Doch trotz seiner hohen Position hatte seine Herrin Lucian stets spüren lassen, dass er für sie keinen wirklichen Wert besaß und lediglich eine Art lebendige Waffe darstellte, die zwar nützlich, im Notfall aber entbehrlich war.

Das Zusammentreffen mit Jurij, Darian und Leroy ließ Lucian jedoch immer heftiger zweifeln und schließlich ausbrechen.

In den Wirren der Ereignisse hatte er sich irgendwann dem Trio angeschlossen und wenn er auch nicht aus seiner dämonischen Haut konnte, so war doch mittlerweile mehr als deutlich, dass er ernsthaftes Interesse an Jurij hegte.

Zwischen ihnen herrschte eine ständige, unterschwellige Spannung, knisternd vor Erotik, aber auch eindeutig aggressiv, und Jurij bezweifelte nicht, dass sie sich irgendwann buchstäblich explosionsartig entladen würde. Ganz egal, wie übellaunig und abgebrüht er sich auch gab, im Grunde verspürte er

eine kribbelnde, zu gleichen Teilen ängstliche wie vorfreudige Aufregung, wenn er sich vorstellte, mit Lucian richtig zu schlafen. Die einzige, halb gare, wenn auch heftige Befriedigung, die sie ein einziges Mal miteinander erlebt hatten, würde sich kaum damit vergleichen lassen. Wann immer er den Dämon anschaute, konnte er nicht anders, als sich auszumalen, wie diese erste *richtige* sexuelle Begegnung ablaufen mochte und dann fiel es ihm schwer, an sich zu halten.

Aber er wollte nicht derjenige sein, der den ersten Schritt machte und auf Lucian zuing. Wobei davon ja eigentlich längst keine Rede mehr sein konnte, den allerersten Schritt hatten sie längst hinter sich.

Die gegenseitige Befriedigung, die sie sich ein einziges Mal heimlich in einer Waldhütte verschafft hatten, schien eine Ewigkeit zurückzuliegen, ebenso wie der rasche Kuss, den Lucian ihm vor der Schlacht in der Residenz gestohlen hatte.

Konnte es sein, dass es dem Dämon ebenso sehr widerstrebte, nicht mehr um den heißen Brei herumzureden und Nägel mit Köpfen zu machen, wie ihm selbst? Möglich wäre es, immerhin waren sie beide sich in wesentlichen Punkten ihrer Persönlichkeit mehr als ähnlich. Sollte das, was sich da zwischen ihnen entwickelte, mehr werden als eine kurze Affäre, gab es also noch eine Menge Klärungsbedarf. Und ein permanentes Kräftemessen war vermutlich ohnehin vorprogrammiert, da machte sich Jurij keine Illusionen.

Zu dem Ganzen gehörte natürlich auch, dass der Wandler nun erneut den Kopf schüttelte und provozierend äußerte: »Also, sag, was du willst, aber ich hätte von deinesgleichen jedenfalls ein bisschen mehr Stil erwartet. Ein unscheinbares Loch im Boden

einer Höhle und das soll dann der Einstieg in die Hölle sein? Das ist schon wieder so klischeehaft, dass es fast lächerlich ist!«

Doch Lucian dachte gar nicht daran, sich reizen zu lassen, grinste nur und hockte sich an den Rand des Loches.

»Tja, Sonnenschein«, sagte er, »da muss ich dich enttäuschen. Das hier ist nur der Einstieg, nicht das Tor in die Hölle. Vielleicht revidierst du ja deine Meinung noch, wenn du endgültig davorstehst?« Mit einem kräftigen Schwung ließ er sich in die Spalte gleiten und war verschwunden.

»Dämlicher Schwefelfresser«, knurrte Jurij missmutig und folgte ihm.

Wenige Sekunden später stand er neben Lucian und starrte mit offenem Mund. Obwohl außerhalb des Spalts im Höhlenboden nichts darauf hingedeutet hatte, befanden sie sich von einem Augenblick zum anderen in einer gewaltigen Halle, deren Decke weit oben in der Finsternis verschwand, während ihr Blickfeld nahezu komplett von einem riesigen, zweiflügligen Tor eingenommen wurde. Die mächtigen, schwarz glänzenden Flügel desselben erstreckten sich über die gesamte Breite der unterirdischen Halle und bis hinauf zur Decke. Der Boden davor war mit blutrot schimmerndem Marmor ausgelegt. Ein leichter Dunst schwebte dicht darüber, waberte um ihre Beine, als wäre er lebendig, und als sie nun langsam näher kamen, hallten ihre Schritte gespenstisch auf dem blank polierten Stein.

»Na? Genug Stil für dich?«, fragte Lucian und klang spöttisch, aber auch ein klein wenig stolz.

»Also das ist es? Diesmal wirklich?«, umschiffte Jurij eine direkte Antwort auf die Frage, denn zuzugeben,

dass er tatsächlich beeindruckt war, erlaubte ihm sein Stolz nicht.

»Ganz genau. Gut erkannt, Goldlößchen. – Ich nehme das übrigens mal als ein Ja.« Lucian feixte belustigt, seufzte jedoch im nächsten Augenblick. »Und wie ich sehe, hat man uns auch schon bemerkt.«

Jurij folgte seinem Blick und sah einen zerlumpten und grotesk missgestalteten, scheinbar uralten Mann auf sie beide zu humpeln. Als er näher kam, erkannte er die roten Augen sowie die unverkennbare schwarze Aura und wusste, dass er es trotz des jämmerlichen Aussehens mit einem Dämon zu tun hatte.

»Wer seid ihr und was wollt ihr?«, schnarrte der Alte mit heiserer Stimme und grässlich stinkender Atem wehte ihnen entgegen, sodass Jurij das Gesicht verzog. »Mein Begleiter und ich erbitten Einlass. Wir haben eine wichtige Botschaft für Luzifer«, erklärte Lucian selbstbewusst und warf dem Torwächter einen herablassenden Blick zu. Der kicherte jedoch nur hämisch.

»Eine Botschaft für Luzifer, so so«, wiederholte er und kam noch ein wenig näher. »Und wer bist du, dass du einfach hier herkommst und wieder in die Hölle zurückwillst, obwohl du sie freiwillig hinter dir gelassen hast?«

Lucian stöhnte genervt.

»Nun komm schon, Garm, lass den Unsinn! Du weißt, wer ich bin, also gib den Weg frei!« Die Antwort war ein weiteres Kichern.

»Nun, ich glaube nicht, dass du mir gegenüber einen solchen Ton anschlagen solltest, Lucian«, meinte der Gnom und blinzelte verschlagen. »Dein alter Herr war damals nicht sehr erfreut, dass du einfach so abgehauen bist. Nicht mal ein ‚Auf Wiedersehen‘ sollst du für ihn übrig gehabt haben, wie man hört. Er hat

seinen Ärger an deinen Geschwistern ausgelassen und ich vermute, die sind deswegen auch nicht gerade gut auf dich zu sprechen.« Der Hutzelgreis verschränkte die dünnen Arme und schien auf eine Reaktion zu warten. Lucian jedoch lachte bloß.

»Und? Soll mir das jetzt Angst machen? Wenn ich welche hätte, wäre ich nicht hier«, entgegnete er und hob die Brauen. »Also lässt du uns nun rein oder nicht?«

»Was, wenn nicht?«, wollte der Alte lauernd wissen. »Bei Papi kannst du mich nicht mehr verpfeifen, Kleiner!«

»Stimmt.« Lucian entblößte seine Zähne in einem breiten Grinsen und näherte sich dem Torwächter. »Und weißt du was? Das muss ich auch gar nicht mehr. Heute bin ich nämlich erwachsen und löse meine Probleme selbst. Mit deinem faltigen Arsch werde ich doch spielend fertig!« Er knurrte drohend und der Wächter machte einen erschrockenen Hüpfersprung rückwärts.

»Nun lass doch den Unsinn«, haspelte er. »Ich hab doch bloß Spaß gemacht!«

»Dann mach jetzt endlich Ernst und öffne das verfluchte Tor!«, blaffte Lucian, woraufhin sich der verschrumpelte Dämon eilig abwandte und so schnell ihn seine krummen Beine trugen, zurück zum Tor watschelte. Er hantierte mit etwas, das außerhalb ihrer Sicht lag, dann dröhnte und knarrte es und schließlich schwingen die gewaltigen Torflügel langsam und majestätisch nach innen.

»Bitte sehr, meine Herren!« Der Wächter deutete eine Verbeugung an, als Lucian und Jurij näher kamen.

»Dein Freund da«, er deutete auf den Wandler, »weiß der, was es für ihn bedeutet, wenn er durch das Tor schreitet?«

Als wäre er vor eine Wand gelaufen, blieb Jurij abrupt stehen und bedachte Lucian mit einem fragenden Stirnrunzeln. Der erwiderte den Blick überrascht und wandte sich dann an Garm.

»Was soll das heißen? Was meinst du damit?«

»Er ist ein Wandler, also zum Teil menschlich«, erklärte der Wächter, als wäre alles Weitere offensichtlich. »Kein Mensch kann lebend das Tor zur Hölle durchschreiten. Sein menschlicher Anteil wird nicht hindurchkommen. Hast du ihm das gesagt?«

»Also soll das heißen, ich falle tot um, wenn ich da reingehe, oder was?«, wollte Jurij erbst wissen. Garm schüttelte den Kopf.

»Nein. Du wirst nur keine menschliche Form mehr haben. Wenn – oder sollte ich besser sagen, *falls?* – du die Hölle wieder verlässt, ist alles wie vorher, aber solange du dich in Luzifers Reich aufhältst, wirst du deine Tiergestalt nicht ablegen können.«

»Na großartig.« Jurij knirschte mit den Zähnen. »Und du hast das gewusst?«, wandte er sich dann an Lucian.

»Dass kein lebender Mensch durch das Höllentor kann, ja«, gab der zu und zuckte entschuldigend mit den Schultern. »Aber ich bin davon ausgegangen, dass dich das nicht betrifft. Immerhin bist du nicht wirklich ein Mensch.« Jurij schnaufte.

»Trotzdem wäre es nett gewesen, wenn du was gesagt und nicht einfach deine eigenen Schlüsse gezogen hättest, meinst du nicht? Verfluchter Schwefelfresser!«

»Na, na, Goldlökchen!«, tadelte Lucian ihn grinsend, »mit dem Dirty Talk solltest du wirklich warten, bis wir unter uns sind!«

»Wenn wir das nächste Mal unter uns sind, kannst du froh sein, wenn ich dir nicht den Arsch aufreißel!« Auf Jurijs Stirn pochte eine Ader und er funkelte den Dämon wütend an.

»Hui! Da freue ich mich jetzt schon drauf! – Ist er nicht süß?«, fragte Lucian an Garm gewandt, der dem Wortwechsel mit ungläubiger Miene folgte.

»Wie jetzt?« Er deutete zuerst auf Jurij, dann auf Lucian und wollte sich im nächsten Moment schier ausschütten vor Lachen. »Du und er? Im Ernst?«, kicherte er und eine neue Lachsalve schüttelte ihn. »Meine Güte, Lucian, ich muss schon sagen, du hast Mut. Nach Jahrhunderten hier wieder aufzukreuzen und dann noch mit einem Wandler! Alle Achtung! Allerdings möchte ich nicht in deiner Haut stecken, wenn du das deinem Vater erklärst!« Er winkte ungeduldig mit der Hand in Richtung auf das nun geöffnete Tor. »Und nun seht zu, dass ihr reinkommt. Ich hab nicht den ganzen Tag Zeit, darauf zu warten, wie ihr euch entscheidet, wisst ihr?« Lucian warf Jurij einen fragenden Blick zu.

»Es tut mir leid, okay? Was ist nun? – Kommst du trotzdem mit?« Einen Moment rang Jurij mit sich, dann nickte er grimmig.

»Jetzt bin ich schon mal hier, dann gehe ich auch weiter.« Was er nicht sagte, war, dass er Lucian um keinen Preis der Welt hätte allein gehen lassen. Sein Beschützerinstinkt war zu stark, als dass er dagegen hätte ankämpfen können, so unsinnig es auch scheinen mochte. Immerhin war Lucian keine zarte Jungfrau in Nöten, sondern ein Kriegerdämon im Vollbesitz seiner Kräfte. Und hätte er gewusst, wie Jurij insgeheim für ihn empfand, er hätte ihn vermutlich ausgelacht.

»Schön. Dann lass uns gehen.« Lucian wandte sich in Richtung Tor und gemeinsam schritten sie über die Schwelle.

Es geschah, wie Garm vorhergesagt hatte: Kaum hatte der Wandler einen Fuß auf den Boden hinter dem Tor

gesetzt, spürte er, wie seine menschliche Gestalt schmolz und er in die Form des riesigen weißen Tigers gezwungen wurde. Auch Lucian nahm seine dämonische Erscheinungsform an, aber da Jurij sie bereits kannte, war es kein Schock für ihn.

»Ein beeindruckendes Schoßtier«, hörte er Garm noch rufen, ignorierte es jedoch; dann schlangen die Torflügel in ihrem Rücken langsam zu und vor ihnen erstreckte sich eine düstere, scheinbar vollkommen leere Landschaft. Der Boden war karg, felsig und mit einer dicken Staubschicht bedeckt, die bei jedem Schritt hochwirbelte. Über ihnen spannte sich eine Art Himmel, doch dick verhangen mit giftig aussehenden, gelbgrauen Wolken. Hier und da reckten seltsam verdreht wirkende tote Bäume und Büsche ihre dünnen Äste in die abgestandene Luft und in der Ferne zuckten grelle Blitze um eine schroffe Bergkette.

»So viel zum Thema *Stil*«, sagte Lucian ironisch. »Hast du dir die Hölle so vorgestellt, mein Großer?« Jurij legte den Kopf schief und sah zu ihm auf.

»*Hey*«, dachte er, »*ich bin jetzt ein Tiger. Schon mal einen sprechenden Tiger gesehen?*« Zu seiner Verblüffung lachte Lucian.

»Sprechende Tiger? – Nein«, erwiderte er. »Aber ich bin ein Dämon, Süßer, und hier unten stehen mir ein paar Fähigkeiten zur Verfügung, von denen ich oben auf der Erde nur sehr eingeschränkt Gebrauch machen kann. Unter anderem kann ich hören, was du denkst. Eigentlich ziemlich nützlich, wenn ich es recht bedenke.« Er zeigte seine Zähne in einem breiten Grinsen.

»*Na toll!*« Jurij rollte mit den Augen. »*Mit anderen Worten – ich bin jetzt nicht mal mehr in meinem eigenen Kopf vor dir und deinen impertinenten Sprüchen sicher!?*«

»Keine Sorge. Ich werde mich aus deinen Gedanken raushalten. Nur wenn du mir was mitteilen willst, klinke ich mich ein«, sagte Lucian, noch immer lachend.

»Besten Dank auch.« Jurij hoffte, seine Antwort käme genau so sarkastisch bei seinem Begleiter an, wie sie gemeint war, doch sollte das der Fall sein, so ließ Lucian sich zumindest nichts anmerken.

»Keine Ursache«, sagte er stattdessen. »Ich bringe dich zwar gerne in Verlegenheit, aber selbst ich habe Grenzen, ob du's glaubst oder nicht.« Jurij zog es vor, darauf zu schweigen, und sah sich stattdessen in der kargen Landschaft um. »Ziemlich trostlos, was?« Lucian seufzte. »Die Menschen haben reichlich ... fantastische Vorstellungen, wenn sie versuchen sich auszumalen, wie es hier unten wohl aussieht«, sagte er dann. »Fegefeuer, Pech und Schwefel, Foltermaschinen! – Vermutlich wären viele von ihnen sehr enttäuscht, wenn sie das sehen könnten.« Er machte eine ausladende Geste mit der Hand. »Dabei gibt es kaum etwas Effektiveres, um einen menschlichen Geist zu brechen, als Monotonie und Leere. Das kocht einem das Hirn weich und irgendwann würde man praktisch alles tun, nur um dem zu entkommen.« Er klang plötzlich nachdenklich und Jurij schaute überrascht zu ihm auf. Fast konnte man den Eindruck gewinnen, Lucian spräche nicht nur über die Menschen, deren Seelen hier unten gefangen waren, sondern – auch über sich selbst? War das möglich?

Der Tiger schüttelte seinen gewaltigen Kopf. Das konnte nicht sein. Lucian war ein Dämon, er war in der Hölle geboren und aufgewachsen, wieso sollte ihm deren Beschaffenheit zusetzen? Plötzlich fiel Jurij etwas ein, was der Torwächter gesagt hatte.

»Sag mal, was war das, was dieser Kerl da am Tor gesagt hat? Über deinen Vater? Der war, wie hat er sich ausgedrückt? ‚Nicht erfreut‘, dass du abgehauen bist, und hat seinen Ärger an deinen Geschwistern ausgelassen? Meinte er das ernst?« Lucian runzelte die Stirn und warf ihm einen forschenden Blick zu.

»Ja, kann sein. Keine Ahnung. Mein alter Herr und ich stehen uns nicht besonders nahe.«

»Ihr steht euch nicht nahe? Ich dachte, so was wie eine funktionierende Eltern-Kind-Beziehung gibt es bei euch Dämonen überhaupt nicht?« Jurij war ehrlich verwundert.

»Gibt es auch nicht. Können wir jetzt weitergehen?« Lucian ging mit schnellen Schritten voraus, doch der Wandler wurde das Gefühl nicht los, dass er ihm etwas Wichtiges verschwieg. Demonstrativ blieb er stehen und wartete, bis Lucian es bemerkte. »Was ist denn nun los? Warum bleibst du stehen? Sag jetzt nicht, dass dir nach dem kurzen Stück schon die Pfötchen wehtun!« Es war deutlich zu erkennen, dass Lucians Spott nur aufgesetzt war und Jurij ließ sich in den Staub sinken.

»Also«, dachte er, »jetzt mal raus mit der Sprache – was verschweigst du mir?«

»Was soll ich dir verschweigen?« Lucian grinste, doch lag nichts von seiner sonstigen Frechheit und Unverschämtheit darin.

»Ich habe jede Menge Zeit«, fügte Jurij hinzu und inspierte demonstrativ seine Tatzen. Der Dämon rang sichtlich mit sich selbst, sein Gesicht hatte einen mürri-schen und widerstrebenden Ausdruck angenommen, doch als der Tiger scheinbar in aller Gemütsruhe anfang, sich die Pfoten zu lecken, stieß er einen unwilligen Laut aus und warf die Arme in die Höhe.

»Ja, okay!«, rief er. »Du hast ja recht. Was soll's, du wirst es ohnehin rausfinden.« Er holte tief Luft und sagte dann: »Ich bin ein Sohn von Luzifer.«

Jurij erstarrte mitten in der Bewegung, was beim Pfotenlecken reichlich komisch wirken musste, doch nach Lachen war ihm gerade gar nicht zumute. Lucian aber offenbar auch nicht und das überzeugte ihn, dass es sich um keinen von Lucians üblichen Witzen handelte.

»Wie bitte? Sag das noch mal«, grollte er in Gedanken und sprang auf die Füße. »Ich muss was an den Ohren haben, denn irgendwie hab ich gerade verstanden, du wärst ein Sohn von Luzifer, dem Herrn der Hölle. Aber das kann ja nicht sein, denn wenn es so wäre, hättest du es doch sicher vorher zumindest mal erwähnt und uns nicht blindlings in eine mehr als beschissene Situation rennen lassen!«

»Hölle und Verdammnis«, knurrte Lucian als Antwort. »Woher hätte ich wissen sollen, dass mein alter Herr so nachtragend ist? Es sind immerhin einige Jahrhunderte vergangen, oder nicht?«, versuchte er sich zu rechtfertigen, doch Jurij schnaubte bloß.

»Woher du das hättest wissen sollen? Vielleicht hätte dir die Tatsache, dass es sich um Luzifer handelt, einen dezenten Hinweis geben können?« Er stieß ein wütendes Fauchen aus und zwang sich dann zur Ruhe. »Also«, setzte er dann erneut an, »erzähl mir, was zwischen dir und deinem Vater passiert ist. Du hast die Hölle doch nicht wirklich nur deshalb verlassen, weil du nicht schnell genug befördert wurdest, oder? Da steckt doch noch was anderes dahinter?«

Es war Lucian anzusehen, dass er mit sich rang, offenbar war ihm die Sache unangenehm. Schließlich jedoch atmete er tief durch und sagte: »Doch, also ... irgendwie schon und ... okay, du hast recht. Es war

nicht einfach nur Ehrgeiz. Ich war wütend, weil Luzifer mir keinen höheren Posten zugestanden hatte, und wollte ihm beweisen, dass ich auf ihn nicht angewiesen war. Ich dachte, ich hätte als Luzifers Sohn ein Anrecht auf etwas Besseres als darauf, einer unter vielen zu sein; ich war eben jung, entsprechend überheblich und arrogant, in Ordnung?»

»Wie gut, dass das heute anders ist«, konnte Jurij sich nicht verkneifen zu denken.

»Hey, das hab ich gehört!«, empörte sich der Dämon. »Und ich bin heute wirklich anders als der Bengel von damals. Du kannst mir glauben, ein paar Jahrhunderte als Fußabtreter einer Vampirfürstin schleifen so manche Kante gründlich ab.« Jurij musterte ihn und obwohl er immer noch darüber verärgert war, dass Lucian nicht mit offenen Karten gespielt hatte, ließ ihn dessen letzte Bemerkung einlenken.

»Was soll's«, brummte er. »Es bringt jetzt sowieso nichts mehr, sich darüber aufzuregen. Lass uns lieber gemeinsam überlegen, was wir jetzt machen. Was denkst du, wie wütend ist Luzifer?«

Lucian hob die Schultern. »Ich habe ehrlich gesagt überhaupt nicht damit gerechnet, dass es ihn groß schert, wenn ich die Hölle verlasse. Ich meine – wie viele Nachkommen hat der Kerl überhaupt? Hunderte? Tausende? Er lebt nicht gerade im Zölibat, wenn du verstehst, was ich meine, und eine Sonderstellung hat man auch nicht, wenn man sein Kind ist. Das war ja für mich damals auch der Auslöser, um zu verschwinden. Normalerweise kümmert er sich einen Dreck um seine Brut. Aber wenn selbst ein Typ wie Garm von der Sache weiß? Das spricht nicht gerade dafür, dass ihn mein Weggang kaltgelassen hat. Aus welchem Grund auch immer.« Er zögerte, kniff die

Augen zusammen und spähte in Richtung der Berge am Horizont. »Ich schätze allerdings mal, die Frage wird bald beantwortet werden.« Er nickte Jurij zu, der sich umwandte und ebenfalls in die Ferne sah. Eine Staubwolke war zu erkennen, die sich rasch näherte.

»Was ist das?«

»Wenn ich raten müsste, würde ich auf Wächter tippen. Man stellt uns offenbar eine Eskorte. Sieht ganz so aus, als hätte der alte Garm seine große Klappe mal wieder nicht halten können. Und der Buschfunk in der Hölle funktioniert wie's aussieht noch genauso gut wie vor meinem Weggang.« Lucian schob sich zwischen Jurij und die sich schnell nähernden Dämonen. Sie waren inzwischen so weit herangekommen, dass man Einzelheiten unterscheiden konnte. Die Gruppe bestand aus einem halben Dutzend breitschultriger, muskelbepackter Gestalten mit Reißzähnen und Klauen. Eindeutig Kriegerdämonen, wie Lucian selbst auch einer war, und die, kaum dass sie Lucian und Jurij erreicht hatten, einen Kreis um sie bildeten.

Eine einheitliche Kleidung oder gar Uniform trugen sie nicht, dafür zeigten sie ein breit gefächertes Spektrum an schmutzigen Fetzen, Ketten oder ledernen Häuten, die ihre Körper auf fantasievolle Weise zierten und gerade so das Nötigste bedeckten. Lediglich die dämonische Aura, die sie umgab, hatten sie alle miteinander gemein.

»Hallo Jungs«, gab sich Lucian lässig, »was können wir für euch tun?« Jurij konnte Lucians Anspannung jedoch förmlich riechen und auch die Tatsache, dass seine Krallen und Reißzähne sich verlängerten, bewiesen mehr als deutlich, dass er bei Weitem nicht so locker war, wie er sich gab.

»Unser oberster Herr, Luzifer, Gebieter über die sieben Höllen und den feurigen Abgrund des ...«, begann einer der Krieger, wurde jedoch von Lucian unterbrochen.

»Ja, ja, ja, schon gut. Ich weiß, wer er ist. Was will Luzifer von mir?« Der Kriegerdämon runzelte unwillig die Stirn, gab jedoch Auskunft.

»Er befiehlt eure Anwesenheit in seinem Palast und hat uns geschickt, damit wir euch sicher und ohne Zwischenfall zu ihm bringen. Dich und ... deinen Begleiter.« Lucian warf einen Blick in die Runde und grinste dann schief.

»Na, wer kann denn bei einer so freundlichen Einladung schon Nein sagen?« Er nickte dem Sprecher der Dämonen zu und setzte sich dann in Bewegung.

»*Wir gehen einfach so mit?*«, fragte Jurij wortlos und Lucian verzog das Gesicht.

»Natürlich, Sonnenschein. Wo die herkommen, sind noch viele mehr und vergiss nicht: Wir wollten doch sowieso zu Luzifer!«

Das war natürlich richtig, trotzdem konnte Jurij das miese Gefühl in der Magengrube nicht vertreiben. Das hier sah für ihn nicht nach einer Eskorte aus, sondern mehr nach einem Gefangenentransport, auch wenn sie keine sichtbaren Fesseln trugen. Zähneknirschend fügte er sich dennoch und trottete dicht neben Lucian her, als sie in Richtung der Berge aufbrachen.

Irgendetwas schien entweder mit den Entfernungen oder seiner eigenen Wahrnehmung derselben nicht zu stimmen, denn sie erreichten den Fuß des Gebirges wesentlich schneller, als es auf den ersten Blick der Fall hätte sein dürfen. Blitze flackerten über schroffe Hänge und erleuchteten ein weiteres riesiges Tor, das aussah, als hätte man es direkt aus dem Fels gemeißelt. Der Führer des Kriegertrupps schlug mit der Faust dagegen und es hallte hohl. Einen Moment lang

rührte sich nichts, dann schwang das Portal nahezu lautlos nach außen auf.

»Bitte, nach euch.« Jurij registrierte, dass die Kriegerdämonen Lucian trotz allem mit einem gewissen Respekt behandelten, als wären sie sich nicht sicher, welchen Status er innehatte. Das ließ ihn ein wenig hoffen. Vielleicht ging ja doch noch alles gut aus?

Sie durchschritten das Tor und eine sich daran anschließende leere Halle, worauf sie sich in einem Gang wiederfanden, der so breit war, dass locker ein halbes Dutzend Männer nebeneinander dort hätten hindurchmarschieren können. Die hohe, gewölbte Decke verlor sich auch hier in wolkiger Düsternis und an den glatten, schwarz glänzenden Wänden waren in regelmäßigen Abständen überdimensionale Statuen aufgestellt.

Jurij vermutete, dass sie alle möglichen Arten von Dämonen darstellten, zumindest lag der Gedanke angesichts der Vielzahl an drohend gefletschten Zähnen, Flügeln und gefährlich aussehenden Klauen recht nahe.

Endlich gelangten sie an eine etwas kleinere Doppeltür, an der sich Wächter ihrer Eskorte in einer Doppelreihe aufstellten, um Lucian und Jurij zwischen sich hindurch und ohne ihre Begleitung eintreten zu lassen.

2.

Die Tür schwang hinter ihnen wieder zu, ohne dass ersichtlich war, wer sie bewegt hatte, und dann standen die beiden in einem weiteren Saal, wo die Farben Rot und Schwarz jegliche Einrichtung dominierten. Blutrote Seidentapeten überzogen die hohen Wände, der Boden war mit schwarzem, rot geädertem Marmor ausgelegt, schwarze, mannshohe Leuchter in denen dunkelrote Kerzen flackerten, standen überall verteilt und schwere, natürlich rote Samtvorhänge umgaben eine Art Thronsessel aus schwarzem Holz, welcher mit glänzendem Brokatstoff bezogen war, selbstverständlich in Rot.

Er war leer.

Jurij blickte sich suchend um und witterte aufmerksam, konnte jedoch nichts wahrnehmen.

»Hm. Scheint, als ob mein alter Herr seine Gewohnheiten in den letzten Jahrhunderten nicht geändert hätte«, murmelte Lucian und seufzte. »Er steht einfach auf einen großen, dramatischen Auftritt.« Wie auf ein Stichwort teilten sich die Vorhänge auf einer Seite des Throns und ein hochgewachsener, hager wirkender Mann betrat den Saal. Er überragte Lucian um mehr als einen Kopf und hielt sich sehr gerade, während er, ohne seine Besucher eines Blickes zu würdigen, durch den Raum schritt und auf dem Thronsessel Platz nahm.

Jurij hätte nicht sagen können, ob der Mann jung oder alt war. Sein Gesicht war glatt, mit ebenmäßigen Zügen, schien aber merkwürdig alterslos, als wäre es

ihm ein Leichtes, im einen Augenblick als ein kaum den Kinderschuhen entwachsener Jüngling zu gelten, im vollen Saft stehend und voller Neugier auf das Leben, und im nächsten als müder, verbrauchter Greis, der bereits alles gesehen und für schlecht befunden hatte. Vor allem jedoch strahlte eine gewaltige Macht von ihm aus und überlagerte sämtliche anderen Eindrücke.

Jurij fühlte sich bei seinem Anblick seltsam irritiert und brauchte einen Moment, um zu begreifen, woran es lag, doch dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: Luzifer hatte keinerlei Aura, nicht das kleinste Fitzelchen davon, und allein das unterschied ihn von allen anderen Wesen, denen der Wandler bis dahin begegnet war.

Der Herr der Hölle trug sein glattes, blauschwarz schimmerndes Haar in einem straffen Zopf zusammengefasst. Sein Gesicht war nicht unattraktiv, spiegelte aber Kälte und Gefühllosigkeit wider. Der Blick seiner schwarzen Augen, in deren Tiefe ein rotes Feuer zu glühen schien, wanderte nun zuerst über Lucian und dann über den Tiger an seiner Seite. Jurij glaubte diese Blicke körperlich zu spüren, wie Insekten, die über seinen Pelz krabbelten, und er schüttelte sich unmerklich.

Ein winziges, befriedigtes Lächeln kräuselte Luzifers Lippen kaum merklich. Er stützte das Kinn in eine Hand, während er das Wort an seinen Sohn richtete und das rote Schimmern in seinen Pupillen zunahm.

»Du bist also wieder zurück«, stellte er fest, mit einer Stimme, honigsüß und sanft, schmeichelnd wie eine laue Frühlingsbrise. »Hast du festgestellt, dass das Leben in der Menschenwelt doch nicht so einfach ist, wie du gedacht hast?«

»Oh, ich kann eigentlich nicht klagen«, erwiderte Lucian und lächelte. »Ich gebe zu, Samira war ein echtes Miststück und ich weine ihr gewiss keine Träne nach, aber ich habe alles in allem da oben kein schlechtes Leben geführt. Du solltest auch mal wieder raus und an die frische Luft gehen. Du wärst sicher erstaunt, was du alles verpasst, wenn du immer nur hier unten hockst und Schwefeldämpfe inhalierst. Die machen einem nämlich mit der Zeit die Birne weich.« Jurij hielt unwillkürlich den Atem an. War Lucian verrückt geworden? So mit Luzifer zu reden, der zu allem Überfluss auch noch sein Vater war! Der Wandler knurrte warnend, doch Lucian ließ nicht erkennen, ob er es überhaupt gehört hatte.

Einen quälenden Augenblick lang geschah nichts, nicht einmal Luzifers leises Lächeln veränderte sich. Dann jedoch bewegte er sich mit der Geschwindigkeit eines Gedankens, wirbelte von seinem Thronsessel und hatte Lucian binnen eines Wimpernschlags an der Kehle gepackt.

»Was bildest du dir ein, so mit mir zu reden, Junge?«, fauchte er, hob den Dämon von den Füßen und brachte sein Gesicht dicht vor das seines Sohnes. Lucian umklammerte sein Handgelenk und schnappte hörbar nach Luft, schien aber nicht im Mindesten beunruhigt. Er – lachte sogar! Heiser und atemlos zwar, aber er lachte! Jurij war fassungslos. Der Kerl musste wirklich verrückt sein.

»Na ja – zumindest scheinst du deinen alten Biss noch nicht ganz verloren zu haben«, krächzte Lucian. »Auch wenn ich vor Kurzem erst Leuten begegnet bin, die anderer Meinung sind und hinter deinem Rücken Ränke schmieden, um dir die Herrschaft über die Hölle zu entreißen!« Luzifer kniff die Augen zusammen.

»Was faselst du da? Hat dich der Aufenthalt in der Welt der Sterblichen endgültig den Verstand gekostet?«

»Möglich«, gab Lucian zurück. »Denn wenn ich bei Verstand wäre, wäre ich ja sicher nicht hier, um dich zu warnen, oder? Angesichts der Tatsache, dass du mir nach all den Jahrhunderten immer noch nicht verziehen hast?« Sein Vater verzog das Gesicht.

»Du erwartest Vergebung? Hast du vergessen, mit wem du es zu tun hast? Ich kenne weder Vergebung noch Gnade. Nur Bestrafung! Und es macht dich auch nicht zu etwas Besonderem, dass es *mein* Samen war, aus dem dein armseliger Leib einst im Bauch irgendeiner Dämonenschlampe gewachsen ist! Der einzige Grund, warum ich es dir bis heute nachtrage, dass du geflohen bist, ist mein Verständnis von Besitz – *Lucian!*« Er zischte den Namen seines Sohnes regelrecht. »Dein Leib und Leben gehören mir allein, solange du atmest, und zwar, weil du dieses Geschenk einzig und allein mir verdankst! Du schuldest mir Gehorsam und Loyalität, so wie jeder andere hier. Wärest du ein Mann gewesen, hättest du die Strafe angenommen, die dich erwartete. Aber stattdessen hast du es vorgezogen zu fliehen, dich jeglichen Konsequenzen zu entziehen wie ein erbärmlicher Feigling, indem du die Hölle verlassen und dich in den Dienst dieser hochnäsigen Vampirziege gestellt hast! Hast du wirklich geglaubt, du könntest einfach so wieder hier hereinspazieren? Bloß weil du mir ein paar Brocken als Köder hinwirfst, gerade so, als wäre *ich* der räudige Köter und nicht du?« Er grinste freudlos und seine Augen sprühten rotes Feuer. »Dann habe ich Neuigkeiten für dich: Du kannst es nicht!« Er schleuderte seinen Sohn zu Boden, wo dieser keuchend und hustend hocken blieb, während er mit der Hand seinen geschundenen Hals

betastete. Doch auch seine Augen glühten und er war weit davon entfernt, einfach aufzugeben.

»Also interessiert es dich nicht, wenn jemand von hohem Rang gegen dich intrigiert und heimlich eine Armee um sich scharft, um dich zu stürzen?«, provozierte Lucian ihn weiter. Luzifer lachte geringschätzig.

»Ach, Lucian, denkst du, das hätte noch nie jemand versucht? In all den Jahrtausenden, die ich nun schon über die Hölle herrsche? Es gibt immer irgendwelche Unzufriedenen oder Ehrgeizigen, die nur zu gern meinen Platz einnehmen würden. Bisher ist es keinem gelungen und es wird auch in Zukunft keinem gelingen, sei unbesorgt.« Er straffte die Schultern und kreuzte die Hände in seinem Rücken. »Wenn du also hergekommen bist, um mich zu warnen, hättest du dir die Mühe sparen können. Oder war das vielleicht sogar nur ein Vorwand, in der Hoffnung, mich milde zu stimmen?« Einer seiner Mundwinkel zog sich nach oben und ein verächtlicher Blick streifte Lucian. »Da muss ich dich leider enttäuschen.« Er schnippte mit den Fingern und die Flügeltüren des Portals, durch das sie hereingekommen waren, öffneten sich. Sofort strömte der Kriegertrupp in den Saal und Luzifer gab ihnen einen herrischen Wink. »Bringt die beiden weg und sperrt sie ein. Ich werde mir in Ruhe überlegen, welche Art der Bestrafung angemessen ist, immerhin habe ich lange auf diese Gelegenheit gewartet. Und vergesst nicht, dem Kater ein angemessenes Halsband umzulegen!«